

Empfang der Religionen – Begegnung mit dem Judentum

Am 7. November 2011 fand um 18 Uhr der erste Empfang der Religionen an der theologischen Fakultät der Universität Salzburg statt. Schwerpunkt dieses Jahr war das Judentum. Festrednerin Dr. Danielle Spera, Direktorin des jüdischen Museums in Wien, Dr. Markus Himmelbauer vom Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit und Marko Feingold, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg, sprachen aus verschiedenen Perspektiven über das Judentum – in der Vergangenheit und heute.

Idee und Hintergrund

„25 Jahre nach dem denkwürdigen Friedensgebet der Religionen in Assisi und ein Jahrzehnt nach der historischen Antwort jüdischer Gelehrter auf den jüdisch-christlichen Dialog *Dabru emet* will das Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen eine Tradition eröffnen“, so der Initiator der Veranstaltung Prof. Ulrich Winkler, stellvertretender Leiter des Zentrums.

Dass der Empfang der Religionen die Lebenswirklichkeit der Menschen konkret ansprechen möchte, zeigte bereits die Eröffnung des Empfangs mit dem Religionsverbindenden Gebet, das vom Afro-Asiatischen Institut vorbereitet wurde. Repräsentanten und Angehörige des Hinduismus, des Buddhismus, des Judentums, des Christentums, des Islam, der Sikhs und der Baha'i Religion versammelten sich dazu im Sacellum, einer Kapelle der Universität. Die Gebetstraditionen der unterschiedlichen Religionen wurden für die Gemeinschaft berührend erfahrbar.

Prof. Franz Gmainer-Pranzl, Leiter des Zentrums Theologie Interkulturell und Studium der Religionen, eröffnete den Abend und betonte, der Empfang der Religionen sei „angesichts problematischer Tendenzen eines politischen Rechtspopulismus und eines religiösen Fundamentalismus ein Signal für eine offene und dialogfähige Gesellschaft.“

Vielfältige Perspektiven

In den Grußworten verknüpfte Vizerektorin Prof. Sylvia Hahn zwei zeitliche Dimensionen: Durch die Geschichte des Judentums in Österreich und die aktuelle Tagespolitik sei der jüdisch-christliche Dialog besonders wichtig. Auch Landtagsabgeordnete Mag. Anja Hagenauer betonte, wie sehr das Land Salzburg solche Dialogbemühungen unterstütze. Mag. Matthias Hohla, Referent für den Dialog der Religionen und Kulturen der Diözese Salzburg, berichtete aus der Praxis. Der interreligiöse Dialog sei gerade im letzten Monat an einer multireligiösen Feier wie auch an einer Gebets- und Tanzveranstaltung konkret geworden. Nicht nur Toleranz stehe im Vordergrund, sondern die wertschätzende Begegnung, wie Generalvikar Dr. Hansjörg Hofer bekräftigte.

Die Referenten des Abends thematisierten das Judentum aus verschiedenen Perspektiven. Auf eine „Entdeckungsreise zum Judentum in Salzburgs Kirchen“ führte Dr. Markus Himmelbauer vom Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Er analysierte das Verhältnis von Ecclesia und Synagoga aus der Perspektive der Kunst – und warf die Frage nach ihrem Verhältnis heute auf.

Vor 1938 war jeder zehnte Wiener Jude. Wien war ein Zentrum der Wissenschaft und Kultur und des europäischen Judentums. 100 Synagogen vor 1938 stehen heute wenigen Synagogen gegenüber. Dr. Danielle Spera, Direktorin des jüdischen Museums in Wien erinnerte an die Ausmaße der Shoah in Wien. Von den 200.000 Wiener Juden vor 1938 überlebten die meisten nur im Exil, 65.000 wurden ermordet. 67 Jahre nach der Shoah gibt es in Wien eine

lebendige jüdische Gemeinde mit 8000 registrierten Mitgliedern, die durch verschiedenste Nationalitäten und Traditionen geprägt ist. „Wir leben noch“, dieses Signal möchten das jüdische Museum in Wien und die jüdische Gemeinde geben. Bereits im Mittelalter gab es rund um den damaligen „Schulhof“ in Wien, heute der Judenplatz, ein jüdisches Viertel, wo Juden und Christen miteinander lebten. Heute findet man dort das jüdische Museum, die Misrachi Gemeinde und einen Kinder- und Jugendclub. Auf dem Platz ist auch eine katholische Schule. Jüdische und christliche Kinder laufen gemeinsam um das Shoah-Denkmal in der Mitte des Platzes – ein lebendiges Zeichen der Begegnung, so Spera.

Marko Feingold, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg, verband in seinem Schlusswort Vergangenheit und Gegenwart aus der Perspektive des Zeitzeugen. Er schilderte die Situation der Flüchtlinge aus den Konzentrationslagern nach Ende des 2. Weltkriegs und die Wiedererrichtung der Israelitischen Kultusgemeinde in Salzburg. Nach dem 2. Weltkrieg war er maßgeblich daran beteiligt, dass jüdische Flüchtlinge über die Krimmler Tauern nach Italien gelangen konnten, ein Ereignis, an das die gemeinsame Wanderung „Peace Crossing“ erinnert. Feingold sprach auch die gegenwärtige Lage der jüdischen Gemeinde an. Diese ist nicht immer einfach, da die Zahl der Mitglieder weniger wird und keine neuen dazukommen. „Wir müssen immer dazulernen und weitergehen“, in diesem Sinn lädt Feingold zum Tag der offenen Tür der Synagoge in Salzburg am 28. November ein. Beim anschließenden Umtrunk gab es noch Möglichkeiten für Gespräch und Diskussion.

Leitgedanke und Ausblick

„Wir wollen Geschichte und Gegenwart zeigen und damit in die Zukunft weisen“, so bezeichnet Dr. Danielle Spera die Leitformel des jüdischen Museums – und so kann auch der Leitgedanke resümiert werden, der den ersten Empfang der Religionen ausmachte.

Prof. Ulrich Winkler gibt einen Ausblick auf den Schwerpunkt des nächsten Jahres: „Die Veranstaltungsreihe wird anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Anerkennung als offizielle Religionsgemeinschaft 2012 mit dem Islam fortgesetzt.“